

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 9

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

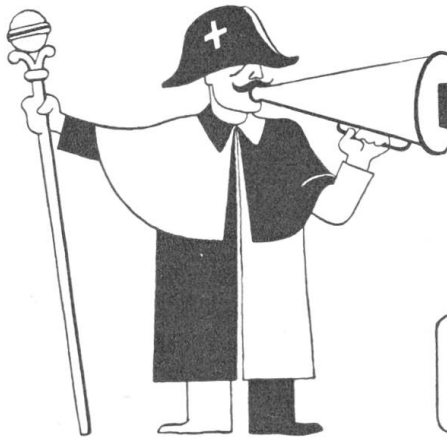
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS MEGAPHON

Diese Rubrik steht für Beiträge offen, die sich in knapper Form mit aktuellen schweizerischen Problemen belassen. Wir erwarten keine theoretischen Ausführungen, sondern persönliche Stellungnahme

Ordnung muss sein

Zum Glück besitze ich keinen Garten; ich müsste meinen Nachbarn sonst zum Ärgernis werden und mit ihnen schliesslich noch in Streit geraten. Das Ausmass meiner Freizeit würde mir nämlich niemals gestatten, diesen meinen Garten in der Weise zu betreuen, wie es in manchen Gegenden unseres Vaterlandes der Brauch ist. Ich hätte unmöglich Zeit, meinen Gartenkies so instand zu halten, dass die Kieselsteine aussehen, als würde ein jeder von ihnen Samstags besonders gebadet und poliert. Es wäre mir aus dem selben Grunde nicht möglich, das Moos von den Umfassungssteinen der Beete zu entfernen, ganz abgesehen davon, dass mich auch der Umstand davon abhalten könnte, dass Moose, aus nächster Nähe betrachtet, weit schöner

sein können als der schönste Rosenstrauch. Und ich hätte auch nicht Musse genug, Blumen, Sträucher und Bäumchen mittelst des Gartenschlauches jeden zweiten Tag vom allerletzten Stäubchen zu säubern. Vielleicht würde mir auch noch anderes als die Zeit mangeln, denn ich bin der Meinung, dass, was einem herrschaftlichen Garten wohl ansteht, sich bei einem kleinern Garten eher lächerlich ausnimmt.

Vor Jahren hatte ich einmal einen Mann zum Nachbar — er liest keine Zeitschriften, da er mit seinem Garten vollauf beschäftigt ist, und so werde ich ihn mit meinen Zeilen nicht ärgern — von dem mancher Herrschaftsgärtner noch lernen könnte. — Es war an einem Samstag im Herbst. Der Mann hatte ein mit Kies bestreutes Rondell, auf dem ein junger Kastanienbaum stand, eben von

**Tuchfabrik
Schild A.-G.
Bern und Liestal**

**Kleiderstoffe
Woldecken**

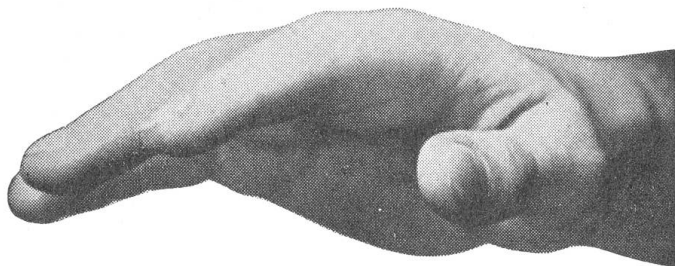
Grosse Auswahl

Fabrikpreise

Verlangen Sie Muster

Versand an Private

Annahme von Wollsachen



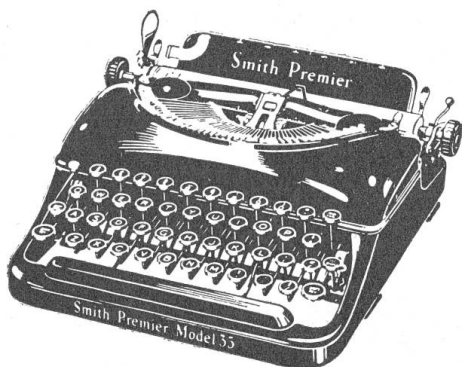
Winterthur- Versicherungen

gewährleisten vollkommenen Versicherungsschutz. Nähere Auskunft über Unfall-, Haftpflicht- und Lebensversicherungen kostenlos durch die

„Winterthur“

Schweizerische
Unfallversicherungs-Gesellschaft
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Die elegante Portable



ab Fr. 220.-

Prospekte, Preislisten und Vorführung durch:

SMITH PREMIER

Schreibmaschinen A.G.

Bern: Marktgasse 19 Telephon 20.379

Zürich: Uraniastr. 35 Telephon 32.565

Basel: Elisabethenstr. 40 Tel. 21.529

den abgefallenen gelben Blättern sorgfältig befreit. Nun holte er eine Stehleiter herbei und begann, eines der angegilbten Blätter um das andere, wie kostbares Spalierobst, vom Baum zu pflücken, um zu verhindern, dass über den Sonntag die reine Weisse des Rondells durch das eine oder andere gelbe Blatt, das noch abfallen könnte, verunreinigt werde.

An jenem Samstagabend, als die Dunkelheit gekommen war, hatte ich gegen eine grosse Versuchung zu kämpfen. Ein böser Geist, vielleicht der Geist der Unordnung persönlich, wollte mich um jeden Preis dazu bewegen, draussen auf den Strassen einen Armvoll Kastanienblätter aufzulesen und sie dem Nachbar während der Nacht unter Zuhilfenahme von Bindfaden an seinen Baum zu hängen. Offenbar war dem Versucher bekannt, wie sehr ich die herbstlichen Bäume mit ihrem bunten Laub liebe. Aber ich widerstand der Versuchung. Man kann sich in fremden Gärten zur Not beim Apfel- oder Fliegenderdiebstahl oder beim Stelldichein mit der Tochter des Hauses erwischen lassen, auf keinen Fall aber bei der Beschäftigung, abgefallene Blätter an einem kahlen Baum zu befestigen. *H. W. Keller.*

Warum nur negative Kritik?

Wie ich das gelegentlich tue, besuchte ich am letzten Samstagabend ein Restaurant meiner Umgebung, um einen Abendessen zu nehmen. An dem runden Tische, dem sogenannten « Stammtisch », an welchem ich mich niedersetzte, sassen allerhand Bekannte. Der Nachbar zu meiner Linken verzehrte eine Wurst mit einem Stück Volksbrot, und der ganze Tisch begann von diesem Volksbrot zu sprechen. Und nicht gerade in gutem Sinne!

Der Esser schob eben ein Stück in den Mund und rief dann: « Pfui, und solches Zeug gibt man heute dem Arbeiter zu fressen! Die Obern, die reichen Kerli, sollten es auch fressen müssen! »

Beifälliges Nicken. Ich suchte den

Gedanken des Volksbrottes zu verteidigen; es sei doch der wohlgemeinte Versuch, der Bevölkerung gesundes und billiges Brot zu geben.

Nur spöttisches Lächeln antwortete.

Gesund!? Hä, wenn man Kleie und Dreck hineinmahlt! Billig? Ja, Sand streue man dem Volk in die Augen; ein paar Wochen gebe man es billig, nachher aber schlägt man sofort auf. Jetzt kostet es ja schon 40 Rappen. Wird noch schön herauskommen das, wenn es so weitergeht!

Einzig der Wirt scheint noch einigermassen meine Partei einzunehmen. Er kann dem Brot einige gute Seiten abgewinnen. Er vermag aber nicht viel auszurichten; im Gegenteil, einer brüllt ihm unter dem Beifall der andern ins Gesicht, dass man diejenigen, die dieses Brot erfunden hätten, in die Aare hinunterwerfen sollte.

Das Gerede kommt mir ärgerlich vor. Schliesslich wird, denke ich, das Brot doch von den meisten Leuten mit Vorliebe, zum mindesten mit Zufriedenheit gegessen.

Ich suche das Gespräch auf etwas anderes zu lenken und beginne, von den Folgen der Abwertung im allgemeinen zu reden, indem ich diese Folgen eher günstig als ungünstig beurteile. Die Industrie schein doch beträchtlich mehr Arbeit zu bekommen, meine ich, und die Fremdenorte begännen sich wieder zu füllen.

Aber auch hier komme ich an die Läten. — Abwertung, was das für eine Mache sei!? Ein Judengeschäft, nichts anderes! Gewisse Leute hätten ihren schönen Profit davon, und der Mann auf der Strasse sei der Geprellte! Was nützt es uns, wenn ein paar arme Teufel wieder in die Fabriken zurückkehren können, wenn der Lohn nicht ausreicht, um die teurere Lebenshaltung zu bestreiten? Da haben ja nur die Aktionäre den Gewinn, und das Volk wird noch mehr verknechtet! Die Fabriken hätten übrigens auch sonst zu laufen begonnen wegen der Aufrüstung.

Ich bin nun gesättigt mit der gei-

Warum wollen Sie älter aussehen als Sie sind!



Barbasol ist Rasiercrème und zugleich Gesichtscrème

Ohne Einseifen

nur auftragen u. rasieren
Barbasol schützt die Haut vor dem Austrocknen und hält sie frisch und weich

1/2 Tube 1.80, 1/1 Tube 3.30
Topf Fr. 4.80

Gegen Einsendung von 60 Cts. in Briefmarken erhalten Sie eine grosse Einführungs- resp. Reisetube



Gen. Vertreter
Quidort AG.
Schaffhausen

SCHWEIZER KÜCHENSPEZIALITÄTEN

Rezepte aus allen Kantonen

Von Helen Guggenbühl

Ein schönes Geschenk • Preis Fr. 3.80

SCHWEIZER - SPIEGEL - VERLAG

Die Grosse

Färberei Murten

in Murten

färbt und reinigt alles
tadellos prompt und billig.



Das
seit mehr
als
10 Jahren
bewährte,
rein
pflanzliche

**ENTFETTUNGS-MITTEL
OHNE SONDER-DIÄT**

Erhältlich in allen Apotheken der
SCHWEIZ.



Eine neue

ERIKA

komplett für nur Fr. 220.-

mit den modernen Vorrichtungen: Normale 4-reihige Tastatur, normale Walzenbreite, langer und bequemer Zeilenschaltelhebel, Randlösetaste, Walzenfreilauf, Rücktaste, automatische Farbbandumschaltung, 3-fache Zeilenschaltung lange Farbbänder usw.

Die neue Erika L ist durch und durch Qualität. Es gibt tatsächlich keine Schreibmaschine, die alle Vorteile dieser Erika aufweist und so wenig kostet.

Natürlich wird auch dieses neue Modell gegen bequeme Monatsraten geliefert. Soll ich Ihnen zunächst den ausführlichen Prospekt senden? Generalvertretung:

W. Häusler-Zepf, Olten

Ob Neubau oder Renovation — immer ist



Giubiasco Linoleum

Der wirtschaftlichste Bodenbelag
Der einheimische Bodenbelag

Freie Orientierung: **SBC** Talstrasse 9, Zürich

Alidhös

GUSTAV RAU
ZÜRICH 1

UNT. MÜHLESTEG 6
TELEPHON: 31.908

stigen Kost, die der Stammtisch bietet und trinke meinen Becher aus. Ich bestelle einen neuen, setze mich aber an den Nebentisch, wo sich soeben ein Schulfreund von mir niedergelassen hat.

Ich erkundige mich nach einiger Zeit über die Massnahmen zur Verdunkelung, welche er wohl nun in seiner Wohnung treffen werde. Er schaut mich mit grossen Augen an.

« Was, Verdunkelung », ruft er aus, « kannst dir einbilden! Meinst du, ich habe Geld für Allostria? Was nützt das, das Verdunkeln? Die Flieger können sich doch am See orientieren! Weisst du, wem die Verdunkelung nützt? — Dem Tapezierer- und Papeteriegewerbe, und für die ist die Aktion auch gemacht! Aber mein Geldsack ist nicht so gespickt, dass ich andere sanieren helfen könnte. Ich bin froh, wenn ich nur selber mich fortwährend sanieren kann. Wenn der Bundesrat verdunkeln will, so soll er es auch bezahlen. Man kann nicht nur befehlen. Überhaupt soll mir die ganze Regierung den Buckel heraufsteigen. In unserer Schweiz herrscht Korruption und Vetterliwirtschaft, alles Geschäftlimacherei.»

Ich erwidere nicht viel, denn wenn die Menschen einmal so eingestellt sind, ist nicht eben viel zu machen. Aber ich bin enttäuscht und verstimmt und verlasse das Lokal bald.

Gewiss, wir können von solchem Geschwätz nicht alles sehr ernst nehmen. Es ist nun einmal so, dass viele Leute den Alltagsärger mit ein paar Glas, gespickt mit aufsässigen Redensarten, hinunterschwemmen. Aber trotzdem, trotzdem, ein gewisses Gefühl der Beklemmung kann ich seit diesem Abend nicht loswerden.

Demokratie ist Diskussion, zweifellos, aber nicht nur Diskussion des Herunterreissens, des Zerstörens, der Ablehnung aller vernünftigen Vorschläge und Massnahmen. Ich habe schon etliche Männer angetroffen, die mir erklärt haben, dass sie bei jeder Abstimmung grundsätzlich *Nein* stimmen würden. Solche Menschen sind ohne weiteres als

Feinde des Staates an sich zu betrachten, denn wo kämen wir hin, wenn jeder sich nur noch so einstellte? — Wo kommen wir hin, wenn wir nur noch Schreier und Schimpfer haben, nur noch Leute, die fordern und verlangen? Die Demokratie setzt voraus, dass die Menschen einander helfen wollen, für das allgemeine Wohl zu wirken, für den gemeinsamen Staat zu schaffen, setzt den Willen zum Aufbau voraus, den Willen zur guten Tat, den Willen, für Recht und Gerechtigkeit zu kämpfen und für den Ausgleich der vorhandenen Gegensätze, den Willen an Stelle des Guten das Bessere zu setzen.

Nicht dass ich glaubte, dass in der Demokratie alle aufbauen müssten oder könnten oder dazu berufen wären. So sind die Menschen nicht, sie werden kaum jemals so sein. Wir müssen uns damit abfinden, dass die Gedanken der meisten sich in enger Stirn bewegen: viele werden es allezeit merken, wenn ihnen selbst Unrecht geschieht, aber nur wenige, wenn dem andern solches zustößt. Das wird vielleicht immer so sein. Wir müssen zufrieden sein, und es genügt ja auch, wenn in unserm demokratischen Staate nur ein markanter Grundstock von Menschen da ist, die genug Verständnis besitzen, genug Bildung, genug sittliche Kraft und genug Glauben, um an der Lösung der Probleme, die sich uns alltäglich stellen und die wir ganz einfach Politik nennen, in positivem Sinne mitarbeiten wollen. Aber wir müssen besorgt sein, dass dieser Grundstock, der abzubröckeln begonnen hat, wieder voll aufgefrischt wird, besonders aufgefrischt wird durch die Jugend, die ins stimmfähige Alter tritt. Hier muss ordentlich eingesetzt werden, und es wird ja auch von seiten der Parteien. Hoffen wir, dass die Jungen, vorsichtiger gesagt ein schöner Teil derselben, zu bessern Staatsbürgern sich entwickeln mit etwas weniger Neigung zu negativer Kritik, als es leider viele der behäbigen, aber leider oft so verärgerten Mannen der 30 und 40 und 50 Jahre heute sind!

Hans Kilchmann.



Hier ist der Gevaert-Boy!

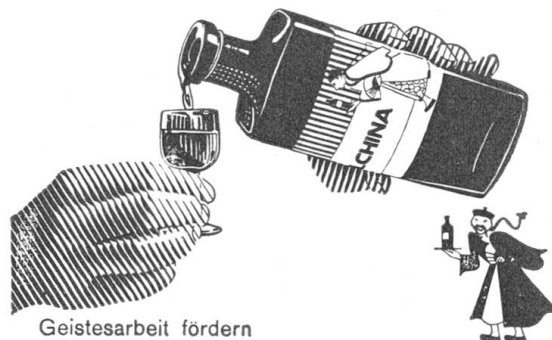
Mit seinem optimistischen Lächeln kommt der frischfröhliche Vertreter unserer Reklame durchs ganze Land. Wo Sie ihm beim Photohändler begegnen — im Schaufenster oder im Laden — bürgt er für das fachmännische Können dieses Spezialisten. Denn der Gevaert-Boy zeigt sich nur dort, wo sein guter Gevaert-Film richtig entwickelt und kopiert wird.



Achten Sie deshalb
auf den Gevaert-Boy!

„Institut ^{auf dem} Rosenberg“ bei St. Gallen (Schweiz)

Grösste voralpine Knaben-Internatsschule der Schweiz. Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. Offiz. engl. Abiturberechtigung. Einziges Schweizer Institut mit staatl. Sprachkursen. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. — Schulprogramm durch Direktor Dr. Lusser.



Geistesarbeit fördern
durch die goldene Regel:
3 x täglich

ELCHINA

Originalfl. Fr. 3.75 Doppelfl. Fr. 6.25 Kurpackung Fr. 20.—